

(Sekretär Reichner.)

- (A) „Wiederholen Sie täglich unermüdet dasselbe, wieder dasselbe und immer dasselbe! Je mehr es wiederholt wird, desto mehr greift es um sich, desto gewaltiger wächst seine Macht. Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt, auf den wichtigsten zu concentriren und nicht nach links noch nach rechts zu sehen. Bliden Sie nicht nach rechts, nicht nach links, seien Sie taub für alles, was nicht gleiches geheimes und directes Wahlrecht heißt! Dies ist das Zeichen, was Sie aufpflanzen müssen, dies ist das Zeichen, mit dem Sie siegen werden.“

Nun denken Sie sich ein solches Vorgehen unter dem Drucke der Massen, die für solche Forderungen eintreten! Dann haben Sie die Perspektive der Zukunft, dann wissen Sie, was die Glocke geschlagen hat, und ich versichere Ihnen noch einmal, die Sozialdemokratie wird bei ihrer wachsenden Kraft und Stärke nicht davon ablassen, das gleiche Wahlrecht immer zu fordern, so lange, bis sie mit ihren Forderungen Erfolg gehabt hat.

- (B) Ich kann nicht schließen ohne einen Hinweis auf preußische Verhältnisse. Die preußischen Arbeiter befinden sich mit uns in ähnlicher Lage, und sie haben in Preußen ein noch viel schlechteres Wahlrecht als wir in Sachsen; es ist ganz zweifellos, daß der Wahlrechtskampf in Preußen in der Zukunft eine außerordentlich große Rolle spielen wird. Wir können heute an dieser Stelle auch die preußischen Wahlrechtskämpfer unserer lebhaftesten Sympathie versichern. Wir können der Überzeugung sein, daß auch die Wahlrechtsforderung in Sachsen, durch die Sozialdemokratie gestellt, in der Folge den lebhaftesten Anklang finden wird und daß die Sozialdemokratie nicht müde wird, diese Forderung immer und immer wieder zu erheben.

(Bravo! links.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Mißschke (Deusch).

Abg. **Mißschke** (Deusch): Meine sehr geehrten Herren! Nach den Schlußausführungen meines Herrn Vorredners werde ich kaum eine Illusion der Herren Antragsteller zerstören, wenn ich im Namen meiner politischen Freunde erkläre, daß wir uns dem Antrage, der von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt ist, gegenüber ablehnend verhalten.

Wir geben zu, daß das bestehende Wahlrecht eine Reihe von Schönheitsfehlern aufzuweisen hat, die wir vor allen Dingen in der mangelhaften Wahlkreis-

einteilung sehen. Wir meinen auch, daß nicht in allen Fällen das Wahlgeheimnis die genügende Sicherung besitzt, vor allen Dingen, wenn in kleinen Wahlbezirken an Wählern mit 3 und 4 Stimmen nur eine beschränkte Anzahl vorhanden ist. Wir sind der Ansicht, daß diese Zustände vielleicht Veranlassung geben, daß das Wahlgesetz, nachdem es eine Reihe von Jahren in Kraft gewesen sein wird und nachdem noch weitere Wahrnehmungen gemacht worden sind, einer Revision unterworfen werden wird. Aber die Momente, die ich soeben angeführt habe, sie genügen meinen politischen Freunden nicht, um schon jetzt wieder in eine so bedeutungsvolle Arbeit, wie sie die Änderung des Wahlrechtes bedeuten würde, einzutreten. Wir sind der Ansicht, daß dieses Wahlrecht eine viel zu kurze Zeit in Kraft ist, um schon jetzt mit umstürzenden Änderungen vorzugehen.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion beschränkt sich auch nicht darauf, die Unebenheiten, die wir ohne weiteres zugestehen, zu beseitigen. Nein, die Antragsteller verlangen ein Wahlrecht, wie wir es wohl noch in keinem Kulturstaate haben.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Man verlangt, daß in unserem engeren Vaterlande Experimente gemacht werden auf Kosten der Schichten, die am meisten einzubüßen haben. Es ist von dem Herrn Antragsteller vorhin gesagt worden: Die bürgerlichen Parteien verlangen von der Sozialdemokratie positive Arbeit; setzen Sie uns in den Stand, positive Arbeit zu leisten dadurch, daß Sie uns die Mehrheit in diesem Hause sichern! Ich weise demgegenüber darauf hin, daß die einzelnen bürgerlichen Parteien auch nicht die Mehrheit in diesem Hause besitzen und sich doch Mühe geben, positiv zu arbeiten.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Ich möchte ferner darauf hinweisen, daß in dem Landtage des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt Ihre Genossen ja jetzt die Majorität haben und daß die positive Arbeit dieser Herren darin besteht, Anträge zu stellen, die doch nichts von positiver Arbeit an sich haben, die z. B. darauf hinausgehen, Abstriche an der Apanage zu machen, ein Vorgehen, das man in vernünftigen Kreisen als Kinderei bezeichnet, aber nicht als positive Arbeit.

(Lebhaftes Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Sie mögen das auffassen, wie Sie wollen, wir sehen darin keine positive Arbeit; wir meinen, daß, wenn